

THEMA

Entscheider treffen Haider – heute mit Peer Gent, dem Leiter des Kinder-Hospizes Sternenbrücke

Sein Name ist leicht mit dem der Hauptfigur in Henrik Ibsens „Peer Gynt“ zu verwechseln, ansonsten sind der Hamburger Peer Gent und sein Lebenslauf ziemlich einmalig. In unserer Reihe „Entscheider treffen Haider“ spricht der Chef des Kinder-Hospizes Sternenbrücke über seinen Job, der bedrückend und erfüllend zugleich ist, den anderen Blick auf das Leben, den er hat – und über Geld.

Das sagt Peer Gent über ...

... seinen leicht zu verwechselnden Namen:

„Meine Eltern haben sich mit meinem Namen einen großen Witz erlaubt, der mich mein Leben begleitet: Ich bin tausendmal gefragt worden, ob ich denn von Peer Gynt gehört habe. Ich glaube, dass sie sich nicht viel dabei gedacht haben, sondern einfach fanden, dass die Kombination von Peer und Gent gut klingt.“

... seine „Ausbildung“ zum Chef eines Kinderhospizes:

„Nachdem ich mein Theologiestudium abgebrochen und mich von dem Ziel ver-

fen, dass wir sie entlasten können, ist für mich befriedigend. Für mich ist dieser Job ein Traumjob, weil er so vielseitig ist, weil er mich immer wieder mit den zentralen Fragen des menschlichen Seins konfrontiert, mit Endlichkeit und Liebe, und weil er mich gleichzeitig mitten im gesellschaftlichen Leben stehen lässt.

... das Leben nach dem Leben:

„Ich habe mit 19 Jahren zum ersten Mal einen damals älteren Menschen in den letzten Tagen seines Lebens begleitet. Ich habe damals gespürt, dass zwischen Himmel und Erde so viel mehr ist als das, was wir sehen, anfassen und schmecken können. Trotzdem spüre ich es. Ich bin absolut überzeugt davon, dass es ein Leben nach dem Leben gibt, dass es irgendwie weitergeht, auch wenn ich keine konkrete Vorstellung davon habe, wie das sein wird. Das finde ich sehr tröstlich, und das erleichtert mir auch die Arbeit in meinem Beruf sehr.“

... die Finanzierung eines Kinderhospizes:

„Etwa 60 Prozent aller unserer Kosten werden von Kranken- und Pflegekassen beglichen, dabei geht es vor allem um die Pflege des erkrankten Kindes. Aber wir nehmen auch die Eltern und Geschwister mit auf, die bis zu 28 Tage im Jahr bei uns verbringen können, und dafür sind wir auf

Spenden und andere Gelder, wie zum Beispiel aus Nachlässen, angewiesen, die 40 Prozent unserer Einnahmen ausmachen. Wir unterscheiden dabei zwischen sogenannten Entlastungsaufenthalten und Aufenthalten in der unmittelbar letzten Lebensphase. Die Entlastungsaufenthalte sind wichtig. Ohne sie zerböhen 80 Prozent aller Familien, in denen ein Kind mit verkürzter Lebensdauer ist.“

... die Entscheidung, welche Familien aufgenommen werden:

„Welche Familie wann bei uns aufgenommen wird, entscheidet bei uns die Pflegedienstleitung. Es ist so, dass wir Familien, die in einer akuten Krise sind und in der unmittelbar letzten Lebensphase, eigentlich immer aufnehmen. Da versuchen wir alles möglich zu machen, was auch bedeuten kann, dass Familien, die zur Entlastung kommen, ihren Platz etwas früher räumen.“



„Es gibt ein Leben nach dem Leben“

Herz zeigen:
Peer Gent, Leiter des Kinder-Hospizes Sternenbrücke, im Abendblatt-Fotostudio.

MARK SANDTEN

... die Suche nach Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern:

„Insgesamt haben wir 78 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir haben allein in der Pflege 36 Vollzeitstellen, viele arbeiten aber in Teilzeit, sodass wir in der Pflege deutlich mehr Mitarbeitende haben. Ich stelle allerdings fest, dass es seit ein paar Jahren schwieriger wird, diese Stellen zu besetzen,

weil die Anzahl an Pflegekräften insgesamt deutlich zurückgegangen ist. Zusätzlich beschäftigen wir unter anderem Pädagogen, die sich um die Geschwister von Kindern mit verkürzter Lebensdauer kümmern, Ärzte, Physiotherapeutinnen, Sozialpädagoginnen und Hauswirtschaftskräfte. Alle die, die zu uns kommen, sind wahre Goldstücke, die hochengagiert sind.“

Der Fragebogen: Was wollten Sie immer schon mal sagen?

Was wollten Sie als Kind werden und warum?

Als ich etwa zehn Jahre alt war, wollte ich Pfarrer werden. Das habe ich dann auch erst im Theologiestudium verworfen. Erst habe ich dann Musik gemacht, einen Pflegeberuf gelernt, Sozialpädagogik abgeschlossen und nebenbei Vorlesungen in Betriebswirtschaft gehört.

Was war der beste Rat Ihrer Eltern?

Mache das, was dir Spaß macht. Dann wirst du darin auch gut werden.

Wer war bzw. ist Ihr Vorbild?

Ein herausragendes Vorbild habe ich nicht. Es haben mich aber sicherlich „Kirchenväter“ wie Augustinus oder Luther, auch weltliche Philosophen wie Hegel und Habermas in meinem Denken beeinflusst.

Was haben Ihre Lehrer über Sie gesagt?

„Peer ist sozial eingestellt und wirkt ausgehend.“ Das stand in mehreren Zeugnissen. Aber auch: „Peer hat Schwächen in Mathematik und Englisch.“ Nun ja, heute bin ich kaufmännischer Vorstand und führe mitunter auch Fachgespräche auf Englisch. Entweder hat sich die Schule oder das Leben geirrt.

Wann und warum haben Sie sich für den Beruf entschieden, den Sie heute machen?

Beim Aufbau des Kinder-Hospizes Sternenbrücke stellte sich irgendwann die Frage, wer die Geschäftsführung übernimmt. Die anderen sagten: „Müssen wir nicht suchen, haben wir schon“ und zeigten auf mich. Ich wusste sofort, hier kann ich alles einbringen, was ich gelernt und beruflich vorher gemacht habe. Auch wenn es anfangs alles andere als sicher war, ob es mit dem Kinder-Hospiz klappt. Bis heute habe ich zu keinem Zeitpunkt diese Entscheidung bereut.

Wer waren Ihre wichtigsten Förderer?

Meine Eltern.

Auf wen hören Sie?

Meine Frau – manchmal jedenfalls. Sie ist ein ziemlicher Freigeist. Ihre Gedanken helfen mir oft, bei schwierigen Entscheidungen klarer zu sehen.

Wie wichtig war/ist Ihnen Geld?

Für die Arbeit unseres Kinder-Hospizes ist Geld wirklich richtig wichtig. Privat fahre und reise ich am liebsten mit dem Fahrrad und schlafe auch im Zelt. Sonst bin ich dankbar, wenn genug Geld da ist, um unsere drei einfach immer hungrigen Jungs sattzubekommen.

Duzen oder siezen Sie?

Ich finde das „Du“ näher als das „Sie“. Mit den meisten unserer Mitarbeitenden bin ich auch per „Du“.

Was sind Ihre größten Stärken?

Ich glaube, ich habe eine ganz gute Intuition für meine Gegenüber. Auch kann ich gut strukturieren und die wichtigen Dinge auf den Punkt bringen.

Was sind Ihre größten Schwächen?

Ich lasse mich mitunter zu schnell begeistern und muss dann leider auch manch-

mal wieder zurückrudern.

Welchen Künstler würden Sie gern näher kennenlernen?

Johann Sebastian Bach.

Was würden Sie ihn fragen?

Wie bist du bloß auf so eine perfekt verpackte Sache wie die „Kunst der Fuge“ gekommen?

Wann haben Sie zuletzt einen Fehler gemacht?

Heute früh, als ich wieder mal den falschen Belag auf das Schulbrot meines Sohnes gepackt habe.

Welche Entscheidung hat Ihnen auf Ihrem Karriereweg geholfen?

Hör auf dein Bauchgefühl und lass dich nicht vom „Wenn und Aber“ des Kopfes verunsichern.

Wie viele Stunden arbeiten Sie in der Woche?

Eher 50 als 40.

Wie viele Stunden schlafen Sie (pro Nacht)?

Glücklich bin ich mit sieben Stunden. Leider macht mich mein Schlafpensum nicht immer glücklich.

Wie gehen Sie mit Stress um?

Ich gehe kurz raus in die Natur, atme den Waldboden ein oder höre auf das Raschen der Blätter. Zehn Minuten erden mich. Wenn es ganz dicke kommt, hilft ein Overnighter mit dem Fahrrad immer.

Wie kommunizieren Sie?

Im beruflichen Umfeld zu oft per E-Mail. Lieber führe ich das persönliche Gespräch von Angesicht zu Angesicht. Videomeetings und Telefonie mag ich nicht so, da auch hier immer was von menschlichen Regungen verloren geht.

Wie viel Zeit verbringen Sie an Ihrem Schreibtisch?

Etwa zwei Drittel meiner Arbeitszeit. Den Rest bin ich unterwegs für die Sternenbrücke.

Wenn Sie anderen Menschen nur einen Rat für ihren beruflichen Werdegang geben dürften, welcher wäre das?

Den von meinen Eltern: „Mache das, was dir Spaß macht. Dann wirst du darin auch gut werden.“

Und zum Schluss: Was wollten Sie immer schon mal sagen?

Lebe das Leben vom Ende her – schiebe nichts auf.

Der Podcast

Entscheider treffen Haider



Abendblatt-Chefredakteur Lars Haider spricht im Podcast

„Entscheider treffen Haider“ wöchentlich mit Menschen darüber, wie sie geworden sind, was sie geworden sind. Diese und alle anderen Podcast-Folgen können Sie unter

www.abendblatt.de/entscheider im Internet hören oder richten Sie die Kamera Ihres Smartphones oder Tablets auf

diesen QR-Code, so werden Sie automatisch zu diesem Podcast geführt.

